

▼ **Klassik**

Joseph Haydn – Konzerte für Violoncello und Orchester Nr. 1 C-Dur (Hob. VIIb: 1) & Nr. 2 D-Dur (Hob. VIIb: 2); Rocco Filippino, Orchestra Da Camera Roma Classica



Dem italienischen Label fonè gelingt es wieder einmal, die perfekte Illusion zu schaffen: Schon nach den ersten Takten fühlt man sich nach Schloss Esterházy zurückversetzt: Ein kleines Orchester, geleitet von Joseph Haydn, die Musiker in Livree und mit Perücken; die feine Gesellschaft lauscht dem Klang der Musik. Anders als bei vielen anderen Klassikaufnahmen wird hier die Raumakustik bewusst als musikalische Komponente integriert, und der Akademiesaal im Konservatorium von Santa Cecilia in Rom passt perfekt zu Haydns einzigen zwei Cellokonzerten. Im Gegensatz zur Familie Mozart ist über Haydns Leben wenig bekannt. So verwundert es kaum, dass das Konzert in C-Dur (für mich eins der schönsten Cellokonzerte) bis 1961 verschollen war, die Werkverzeichnisse ließen zu wünschen übrig. Das D-Dur-Konzert entstand gut 20 Jahre danach und weist schon deutliche Einflüsse der Wiener Klassik auf – zu dieser Zeit war Haydn bereits mit Mozart in Kontakt, es war seine nachmozartsche Periode. Galant im Stil, eingängig, ein etwas dichter Satz, vielleicht etwas oberflächlicher, ist es sehr gefällig. Besonders das finale Rondo mit einem englischen Volkslied als Thema und dem Wechsel zwischen virtuosen und gesanglichen Stellen ist ein fantastischer Abschluss! Klanglich ist die 4er-LP grandios. Das Cello von Filippino klingt, als säße er direkt vor Ihnen. Der schlanke Ton des Solisten passt hervorragend zu Musik und Instrument, das in den Tiefen sehr voll klingt, in der Mittellage etwas gedeckt und zuweilen leicht nieselnd. Ob es die Obertöne der anderen Saiten sind, wenn die Leeren gestrichen werden, oder die Finger, die bei schnellen Läufen aufs Griffbrett klopfen – alles hat Giulio Cesare Ricci mit seinen Neumann-Mikrofonen aufgefangen. Im langsamen Satz des D-Dur-Konzerts hört man sogar den Bogenwechsel am Frosch! Selbstverständlich ist sich das Label treu geblieben: Die einseitig geschnittenen 45er sind wieder einmal auf 496 Exemplare limitiert! Zugreifen!

akb

▶ fonè fonè 008



▶ So lasse ich mir eine Alternative zum Konzertleben gefallen – aber nur so!

▼ **Klassik/Mittelalterliche Musik**

Clemencic Consort – La Fête De L'Âne



Geballter Mittelalter-Mummenschanz: Einmal im Jahr durften Volk und niedere Geistlichkeit ungestraft aus dem strengen gesellschaftlichen und vor allem kirchlichen Korsett ausbrechen, um so genannte „Narrenfeste“ zu feiern – und hier war dann nichts mehr heilig. Mittelpunkt der von Prozessionen begleiteten Gaudi war die Kirche selbst: Der Narrenbischof zelebrierte eine blasphemische Eselsmesse, umringt von Subdiakonen, die auf dem Altar Würste in sich hineinstopften und Karten oder Würfel spielten; verummte Geistliche tanzten und gaben verbalhornte liturgische Gesänge zum Besten, gerne auch zotige Lieder, oder sie blökten wie das Vieh; aus dem Weihrauchfass strömte der Duft verbrannten Dungs und alter Schuhsohlen. Dann startete man, mehr oder weniger bekleidet und auf Karren mit Kot, den Umzug durch die Stadt, wo man den Pöbel mit Unrat bewarf.

Diese wunderbare, sündige Ausschweifung hat der Clemencic Consort aus alten Quellen rekonstruiert und eingespielt – und hier wird nichts ausgelassen: Da wird streckenweise herzhaft schief, schräg und mit verstellter Stimme gesungen, der Ritus in der Esels- und Trinkmesse persifliert (lobenswerterweise liegt der LP ein Textheft bei) und unheiliger Krach in den geheiligten Hallen geschlagen, da sind höchst weltliche (Sauf-)Lieder im Hintergrund vernehmbar, aber auch gregorianische Musik, Tropen und Sequenzen der damaligen Zeit.

Der Clemencic Consort, dessen Einspielungen eine lebendige Authentizität und ein Musizieren ohne lehrhaft erhobenen Zeigefinger ausmachen, zelebriert dieses Fest hörbar mit viel Freude an der Sache und entführt uns auch wegen des für unsere heutigen Ohren exotisch klingenden historischen Instrumentariums, das von der Drehleier über den Rebab (persisches Streichinstrument) bis zur Epinette des Vosges (Bordunzither) reicht, in eine andere Welt. Die plastische Produktion von 1980 tut das ihre dazu, dass wir mitten in das närrischen Treiben geworfen werden.

vf

▶ harmonia mundi / Speakers Corner HM 1036

▶ Für Hörer mit Humor: Auf „La Fête De L'Âne“ wird gefeiert und gealbert – eine wunderbare, aber auch skurrile Einspielung.

▼ **Hörbuch**

Ich bin etwas schief ins Leben gebaut – Norbert Gescher spricht Joachim Ringelnatz



Was für Zeiten, als Kabarett noch Cabaret geschrieben wurde! Nicht, dass früher alles besser gewesen wäre – aber allein die Vorstellung, dass dort Literaten wie Kästner, Tucholsky und Ringelnatz live und in Farbe aufgetreten sind, hat etwas die Fantasie Beflügelndes (könnte beziehungsweise möchte man sich umgekehrt Martin Walser, Ulla Hahn oder Peter Handke in einem gehobenen Unterhaltungsprogramm auf einer Kleinkunsthöhne der Gegenwart vorstellen?). Dass Ringelnatz entgegen landläufiger Langzeitwirkung kein Komiker, sondern bestenfalls ein verzweifelter Humorist war, wird bei diesen 1987 von Norbert Gescher eingesprochenen Gedichten und Geschichten unterschiedlicher Länge und Gewichtung schmerzhaft deutlich – deutlicher jedenfalls, als es die bloße Lesebuch-Lektüre vermittelt. Ringelnatz' Lebensthema ist die (im Gegensatz zu Tucholskys Schärfe) resignierende Anteilnahme am Schicksal des Underdog, der im günstigsten Fall als sympathisch-tumber Seemann Kuttel Daddeldu durch die zerbrechlichen Kulissen bürgerlich-steriler Lebenswelten tapft, im Normalfall als reiselustige Ameise bereits an der Stadtgrenze aufgibt, im ungünstigsten Fall als chancenloser Sauerampfer zwischen dreckigen Eisenbahngleisen seinem Ende entgegenwurzelt. Die teils kinderliedhafte, teils groteske Reimtechnik nimmt der Tragik das Pathos, nicht aber ihre Authentizität und Intensität. Norbert Gescher ist der Sohn von Ringelnatz' langjähriger Ehefrau „Muschelkalk“, die sich nach dem Tod ihres Mannes wieder verheiratete, aber weiterhin sein literarisches Erbe verwaltete. Es versteht sich von selbst, dass Geschers Zugang zu Ringelnatz daher ein besonderer und direkter ist. Ausnahmsweise mal Anspieltipps: „Kuttel Daddeldu und die Kinder“, „Ansprache eines Fremden an eine Geschminkte vor dem Wilberforce-monument“ und „Die Walfische und die Fremde“ sagen in der vorliegenden Interpretation mehr über den literarischen Kosmos des Joachim Ringelnatz aus, als es jede gelehrte Abhandlung tun könnte.

cp

▶ SOUND STAR TON / Connaissance SST 0112

▶ Faszinierend, wie zeitlos so genannte Zeitliteratur sein kann – allerdings braucht es dazu ein Genie.